Zum 70. Geburtstag von Prof. Dr. Arthur Stoll

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **75 (1957)**

Heft 1

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-63287

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wirken in der Welt zunehmend mehr als Sinnbild des Urphänomens verstehen lernt und ihm aus diesem Verständnis eine letztlich gültige Antwort auf die Frage nach dem Sinn des Lebens zuteil wird.

In dieser Haltung werden Fachbildung und fachliches Schaffen von ihrer Aussonderung, Vereinsamung, Verselbständigung und Verabsolutierung erlöst. Ebenso wird die allgemeine Bildung von ihrer kompensierenden Funktion erlöst. Alle werden legitime Glieder der Person ihrer Träger. Und damit werden sie vollgültige Zeugen menschlichen Wesens, echte Abbilder des Urbildes. Dieses aber lebt seit jener geweihten Nacht unter uns, da uns ein Kind geboren wurde.

A. Ostertag

Zum 70. Geburtstag von Prof. Dr. Arthur Stoll

Als Ehrenmitglied der G. E. P., die er von 1950 bis 1952 als Präsident geleitet hatte, zugleich als Ehrenmitglied von 18 andern Organisationen, Inhaber von 13 Ehrendoktorurkunden und vielen weiteren wissenschaftlichen Auszeichnungen kann Prof. Stoll am 8. Januar seinen 70. Geburtstag feiern. Dazu gratulieren wir ihm von Herzen und wir freuen uns, da es ihm vergönnt ist, diesen Tag bei recht guter Gesundheit und von Berufspflichten ein wenig entlastet — ist er doch auf Jahresanfang als Direktionspräsident der Sandoz-A.G. zurückgetreten — zu feiern.

Arthur Stoll, in Schinznach aufgewachsen, erwarb als Absolvent der Abteilung für Naturwissenschaften des Eidg. Polytechnikums 1910 das Diplom und doktorierte 1911 mit einer Arbeit über das Chlorophyll bei Prof. R. Willstätter. Diesem von ihm hochverehrten Lehrer folgte er nach Berlin, wo beide zusammen ein bahnbrechendes Werk über dieses Gebiet veröffentlichten. 1916 zogen sie gemeinsam nach München, dessen Universität Stoll den Titel eines Kgl. Bayrischen Professors verlieh. Indessen war die Firma Sandoz in Basel auf den erfolgreichen Forscher aufmerksam geworden und betraute ihn 1917 mit dem Aufbau einer pharmazeutischen Abteilung. Auf Grund seiner Erfahrungen mit dem hochempfindlichen Chlorophyll gelang es ihm, leicht zersetzliche Naturstoffe, wie sie als Wirkstoffe in Heilpflanzen vorkommen, der Verwertung zuzuführen. Ueber das Gebiet, das seinen Ruhm recht eigentlich über die ganze Welt verbreitet hat, das Mutterkorn im Dienste der Geburtshülfe, hat Stoll selbst in der Festschrift 1955 der G. E. P. berichtet.

Selbstverständlich ging mit der wissenschaftlichen Arbeit die administrative, kommerzielle, propagandistische einher, der Aufbau eines Mitarbeiterstabes, die Tätigkeit in den Fachorganisationen. Ueber Prof. Stolls Leistung für die Eidg. Volkswirtschaftsstiftung haben wir 1955, S. 239 berichtet; er wird sie nicht einstellen, wie er auch das Präsidium der Robert Gnehm Stiftung und der Internationalen Union für Reine und angewandte Chemie, sowie zahlreiche andere Aemter weiterführt, mit Umsicht, Zielbewusstsein und gütigem Herzen.

Das Projekt für den Zürcher Engrosmarkt

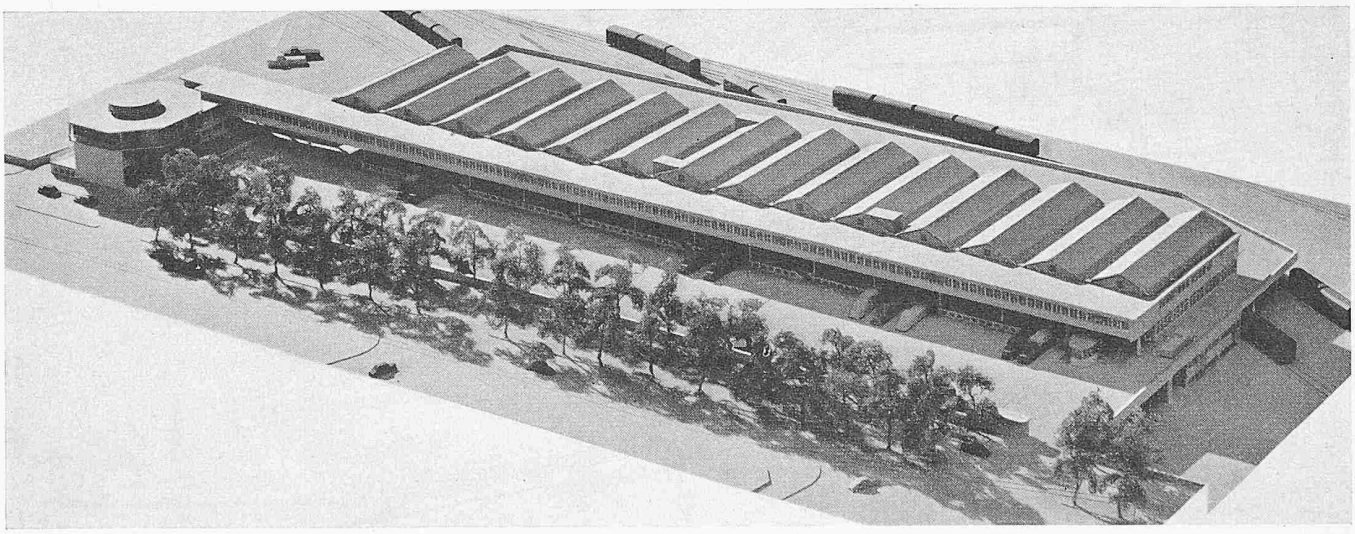
Architekt Dr. h. c. **Armin Meili**, Zürich DK 725.26

Das Bedürfnis für den Bau einer Engrosmarkthalle in Zürich wird schon seit etwa zwanzig Jahren mit der Rationalisierung der Verteilung von Obst und Gemüse an die Grossisten von Zürich und Umgebung begründet. Wer die heutigen Verhältnisse kennt, wundert sich, dass die grösste Stadt unseres Landes als einzige Grosstadt Europas immer noch ohne Engrosmarkthalle auskommt. Heute findet dieser Markt auf dem Eilgutbahnhof statt, der mit jährlich 8000 Waggons Früchten und Gemüsen seinem eigentlichen Zweck entfremdet wird. Die Zufahrten sind mangelhaft, die Transporte werden verzögert. Die Zustände sind unhaltbar geworden.

Der Engrosmarkt ist der Umschlagplatz der per Bahn- oder Strassentransport eintreffenden Erzeugnisse, die entweder unmittelbar zum Verkauf gelangen oder nach einer kurzen Zwischenlagerung auf grosse und kleine Lastwagen der Käufer umgeladen werden. Diese Funktionen werden, soweit es Südfrüchte und Gemüse betrifft, von den Grossisten-Importeuren besorgt, und soweit es die Produkte der sogenannten Gürtelgebiete, das heisst die landwirtschaftliche Produktion im nähern und weitern Bannkreis der Stadt betrifft, von der Verkaufszentrale der Produzenten von Zürich und Umgebung und den freimarktenden Produzenten ausgeführt. Je nach ihrem Geschäftsvolumen sind all diese Händler Mieter von kleinern oder grössern Ständen mit den dazugehörenden Lager- und Kühlräumen. Grosskonsumenten und Wiederverkäufer kaufen die Ware an den Verladerampen, an den Käuferquais oder ausnahmsweise bei Grosseinkäufen direkt vom Eisenbahnwagen.

Ein moderner Markt braucht keine grosse Halle mehr zu sein. Mit Recht nennt man heute diese veraltete Bauweise «Gemüsekathedralen». Weil diese einen unverhältnismässig grossen Leerraum ummanteln, sind sie unwirtschaftlich. Streng genommen gleicht ein moderner Engrosmarkt eher einem Bahnhof (Marché-Gare). Wir haben es hier mit einem konkreten Beispiel einer logischen Aufteilung der Aufgaben von Schiene und Strasse zu tun. Dazu tritt auch noch die Funktion übersichtlichen Ausstellens und Lagerns. Die zum Kauf ausgestellten Produkte werden nach Massgabe ihrer Lichtempfindlichkeit in mehr oder weniger stark belichteten Räumen und dort in Ständen, die mit Drahtgitter begrenzt sind, ausgestellt. Auf der ganzen Länge der Hallenräume sind Käufergänge angeordnet. Damit wird dem Käufer die bestmögliche Auswahl gewährleistet.

Von 1937 bis 1945 wurden Projekte auf einem in den Herdern vorgesehenen Platz ausgearbeitet. Die Umbauprojekte des Bahnhofs Zürich ergaben aber, dass dieses Gelände nicht günstig war, weil der Bahnanschluss der Engrosmarkthalle eine Kreuzung sämtlicher Zufahrtslinien vorausgesetzt hätte. Das hätte eine ungenügende Bedienung der Halle ergeben. Daher wurde für die Fortsetzung der Studien ein auf



Modellbild des Entwurfes, aus Süden gesehen (Strassenseite)